



HOMBURGER
SINFONIE
ORCHESTER

10. NOVEMBER 2019
SAALBAU HOMBURG
18.00 UHR

KONZERTINFÜHRUNG UM 17.15 UHR

SINFONIE KONZERT



BRAHMS
SINFONIE NR. 2

IBERT
FLÖTENKONZERT
MYRIAM GHANI, FLÖTE

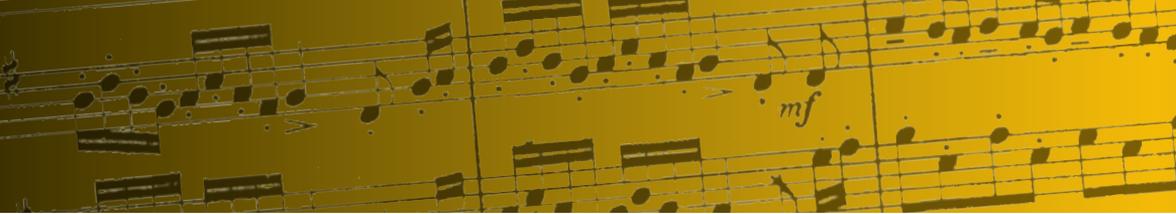
RAVEL
PAVANE POUR UNE
INFANTE DÉFUNTE

HOMBURGER
SINFONIEORCHESTER
LEITUNG:
JONATHAN KAELL



Kreis- und Universitätsstadt
HOMBURG

PROGRAMMHIFT



Programm

Maurice Ravel (1875 - 1937)

Pavane pour une infante défunte

Jacques Ibert (1890 - 1962)

Konzert für Flöte und Orchester

I. Allegro

II. Andante

III. Allegro scherzando

Pause

Johannes Brahms (1833 - 1897)

Sinfonie Nr. 2 in D-Dur op. 73

I. Allegro non troppo

II. Adagio non troppo

III. Allegretto grazioso

IV. Allegro con spirito



Liebe Musikfreunde, liebe Freunde des Homburger Sinfonieorchesters,
sehr geehrte Damen und Herren,

genau ein Jahr nach der spannenden und vielbesprochenen Aufführung des „Deutschen Requiems“ von Johannes Brahms gemeinsam mit dem Kammerchor „Encore“ im Rahmen des 5. Internationalen Kompositionswettbewerbs wollen wir heute Abend erneut Johannes Brahms in den Mittelpunkt unseres musikalischen Interesses stellen, allerdings mit völlig konträren musikalischen und stimmungstechnischen Vorzeichen.

Die 2. Sinfonie von Johannes Brahms entstand etwa 20 Jahre nach dem Requiem. Sie wirkt in ihrem Gesamtgestus heiter und mutet – laut Zeitzeugen – sogar „pastoral“ an. Dies mag daran liegen, dass Brahms nach der Fertigstellung (und dem mäßigen Erfolg) der 1. Sinfonie zu seiner eigenen Orchestersprache fand und der von ihm verspürte Zwang, Beethoven und den mit dessen Werken einhergehenden Ansprüchen an das sinfonische Schreiben gerecht zu werden, nachließ. Das Erbe Beethovens – vor allem die 9. Sinfonie – hatte Brahms über Jahrzehnte davon abgehalten, Orchesterwerke zu komponieren.

Trotz der untypischen Heiterkeit in der 2. Sinfonie ist jeder einzelne Takt durchdrungen von der für Brahms typischen kompositorischen Stringenz: Die gesamte Sinfonie entsteht im Grunde aus dem 1. Thema, das aus den drei Tönen d, cis und a besteht.

Neben der Sinfonie von Brahms steht das leichtfüßige, virtuose Flötenkonzert von Jacques Ibert auf dem Programm. Es handelt sich um ein kurzes, dreisätziges Werk aus den 30er Jahren, geprägt von Virtuosität und Spielfreude, das in seinem Gestus als neoklassizistisch einzuordnen ist.

Ich freue mich ungemein, dass wir die junge und hochbegabte Flötistin Myriam Ghani als Solistin gewinnen konnten. Nach ihrem Studium an der HfM Saarbrücken ist sie sowohl im Sinfonieorchester Wuppertal als auch beim Kölner Kammerorchester unter Vertrag. Besonders tut sie sich auch im Bereich Kammermusik hervor, beispielsweise mit ihrem Trio unico und dem Duo suono.

Abgerundet wird das Programm mit der Pavane von Ravel. Die Pavane wurde zunächst als Klavierwerk konzipiert und später vom Komponisten orchestriert. Ravel prägte mit seiner ungemein farbenprächtigen Orchestrierungskunst das gesamte 20. Jahrhundert.

Ich wünsche Ihnen einen unterhaltsamen Konzertabend!

Mit herzlichem Gruß

Ihr Jonathan Kaell

Myriam Ghani

Flöte

Myriam Ghani erhielt ihren ersten Flötenunterricht an der Stuttgarter Musikschule und wurde seit 2008 in deren Studienvorbereitenden Klasse gefördert. Die Stipendiatin der Stadt Stuttgart ist mehrfache Bundespreisträgerin bei Jugend musiziert.

2011-16 studierte Myriam Ghani bei Prof. Gaby Pas-Van Riet an der HfM Saar.

Seit Oktober 2016 belegt sie ihren künstlerischen Master bei Prof. Anne-Catherine Heinzmann, zunächst an der HfM Nürnberg, seit Oktober 2018 an der Folkwang Universität der Künste in Essen. Myriam Ghani ist Stipendiatin des Richard-Wagner-Verbandes, der StudienStiftungSaar, seit März 2019 von der Oscar und Vera Ritter-Stiftung, von Live Music Now und des Ev. Studienwerks Villigst. Mittels eines Stipendiums des Mozartfest Würzburg nahm sie am MozartLabor 2019 teil.

2012 wurde sie beim IV. Internat. Flötenwettbewerb Oberstdorf mit dem Nachwuchspreis sowie beim Internat. Dr. Richard Bellon Wettbewerb 2013 mit dem Sonderpreis des SR ausgezeichnet. 2017 erreichte sie als Solistin beim Deutschen Musikwettbewerb das Halbfinale. Daraufhin wurde sie mit einem Stipendium in die Bundesauswahl Konzerte Junger Künstler aufgenommen und darüber hinaus mit zwei Sonderpreisen (Musikpreis des Rotary Club Bonn und Radialsystem Berlin) ausgezeichnet.

Mit besonderem Interesse widmet sich Myriam Ghani der Kammermusik. So gründete sie mit dem Pianisten Viktor Soos das „duo suono“ und mit ihm sowie der Cellistin Katarina Schmidt das „trio unico“. Beide Ensembles geben mit thematisch ausgerichteten Programmen deutschlandweit Konzerte. Das



Klaviertrio wurde jüngst vom Schleswig-Holstein Musik Festival eingeladen hat dort im Juli 2019 sein Debüt gegeben. Darüber hinaus spielte sie in diversen Besetzungen beim MusikfestStuttgart, beim Rheingau-Festival sowie als Akademistin bei den Sommerlichen Musiktagen Hitzacker.

Diverse Rundfunkaufnahmen für WDR, BR, SR, Deutschlandfunk und HR belegen das breite Spektrum. Solistisch trat Myriam Ghani mit dem Daimler Sinfonieorchester Stuttgart, dem LJO Saar, den Hochschulorchestern Saar und Nürnberg sowie mit dem JuSO Stuttgart auf und konzertierte u.a. in der Liederhalle Stuttgart, im Beethoven-Haus Bonn, im Radialsystem Berlin und im Funkhaus Halberg des SR. Orchestererfahrung sammelte sie beim Brandenburgischen Staatsorchester, dem Niedersächsischen Staatstheater und der Klassischen Philharmonie Stuttgart. Momentan spielt sie im Kölner Kammerorchester sowie im Wuppertaler Sinfonieorchester.

Myriam Ghani hat in Saarbrücken die Konzertreihe „Musik im Hospiz“ initiiert, aufgebaut und organisiert. Zusätzlich singt Myriam Ghani seit ihrem 6. Lebensjahr. Seit 2013 ist sie Mitglied des KammerChor Saarbrücken.



Jonathan Emanuel Kaell Dirigent

Musiktheater, Sinfonische Werke, Neue Musik oder Crossover: Jonathan Kaell fühlt sich in allen Genres zuhause. Nach seinen Klavier-, Kontrabass- und Dirigierstudien an den Hochschulen Rotterdam, Den Haag, Saarbrücken und Maastricht hat sich Jonathan Kaell in allen Bereichen einen Namen gemacht und gilt als der vielversprechendste Dirigent in Luxemburg.

Seit 2004 führen ihn Gastdirigate regelmäßig an verschiedene Theater, beispielsweise ans Saarländische Staatstheater, ans Staatstheater Niedersachsen in Oldenburg und ans Théâtre National du Luxembourg. Ferner war er in der Vergangenheit bei Produktionen des Merziger Zeltpalasts und den Ruhrfestspielen Recklinghausen zu sehen. Regelmäßig hat er die musikalische Leitung verschiedener Kammer- und Sinfonieorchester in Luxemburg, Deutschland und im europäischen Ausland inne. Zudem widmet sich Kaell verstärkt dem Bereich der Neuen Musik. Ende 2011 wurde er nach regelmäßiger Zusammenarbeit mit dem Luxemburger Kammerorchester „Estro Armonico“ zu dessen 1. Gastdirigenten ernannt.

Seit 2004 ist Jonathan Kaell Lehrbeauftragter für Dirigieren, Partiturspiel und Neue Musik an der Hochschule für Musik Saar.

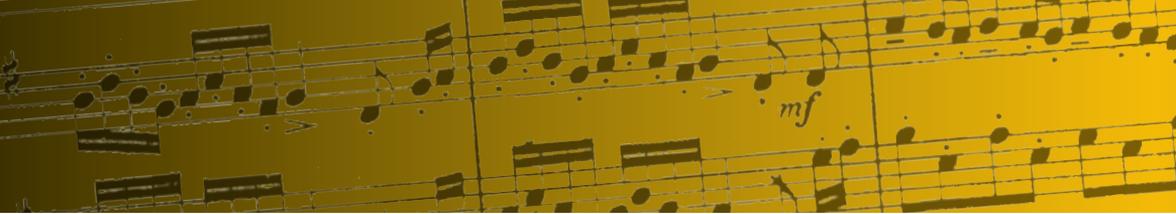
2005 gründete er das hochschuleigene Schulmusikerorchester, 2007 folgte die Gründung des Ensembles für Neue Musik „Grenzpunkt“.

Jonathan Kaell ist seit 2009 musikalischer



Leiter des großregionalen Opernstudios „Opera mobile“, des Ensembles für aktuelle Musik „In.Zeit“ und des Saarlonorchesters.

Seit Februar 2012 ist Jonathan Kaell musikalischer Leiter des Homburger Sinfonieorchesters.



Maurice Ravel Pavane pour une infante défunte

Die Pavane entstand 1899 als Klavierstück im Rahmen seines Kompositionsstudiums bei Gabriel Fauré in Paris und ist damit eines der frühen Werke von Maurice Ravel (1875–1937). Sie verhalf dem damals noch jungen Komponisten seit ihrer Uraufführung durch dessen Freund Ricardo Viñes im April 1902 nach einigen Misserfolgen erstmals zu Anerkennung. Aufgrund positiver Kritiken wurde das Werk relativ populär und erschien relativ bald in zahlreichen Arrangements für verschiedene Besetzungen. Die Orchesterfassung, die aus der Feder des Komponisten selbst stammt, wurde allerdings erst 1910 veröffentlicht.

Bezüglich des Titels, welcher ins Deutsche als „Pavane für eine verstorbene Infantin“ übersetzt werden kann, und dessen möglicherweise programmatischer Deutung bestehen bis heute einige Missverständnisse. Ravel selbst stellte klar, dass es sich keineswegs um die Trauerklage für ein verstorbene Kind handele, sondern vielmehr um eine Pavane, wie sie eine kleine Prinzessin am spanischen Hofe des 16. oder 17. Jahrhunderts getanzt haben könnte. Er bezieht sich dabei auf die Bilder Diego Velázquez', der Hofmaler des spanischen Königs Philipp IV war. Später gab er an, den Titel vor allem aufgrund seiner Freude an der klangvollen Assonanz gewählt zu haben, welche sich aus den Wörtern „infante“ und „défunte“ ergibt.

Ravel widmete die Pavane seiner Mäzenin

Winnaretta Singer, der Tochter des bekannten Nähmaschinen-Herstellers, die durch ihre Ehe mit Edmond de Poulignac zur Princesse de Poulignac wurde. Der Kontakt zwischen Ravel und der Künstlerin entstand bei den musisch-kulturellen Soireen im Salon des Ehepaars, denen der Komponist auch in anderen solcher Institutionen gerne und oft beiwohnte.

Das Thema der Pavane, die nach dem Rondo-Schema aufgebaut ist, wird durch die Hörner vorgestellt. Obwohl diese Instrumentierung für die Zeit der Entstehung eher ungewöhnlich ist, sieht Ravel zwei Naturhörner vor. Damit steht er in der Tradition des Conservatoire de Paris, wo bis 1903 ausschließlich Naturhorn unterrichtet wurde, allerdings werden heute meist die üblicheren Ventilhörner eingesetzt. Die vordergründig eingängige Melodie des Stückes kontrastiert stark mit seiner neuartigen und handwerklich vollendeten Harmonik. Ebenso fortschrittlich ist das aus der impressionistischen Orchesterklanggebung resultierende „flirrende“ Kolorit des Werkes, dessen Radikalität durch die Einprägsamkeit und klare Periodik der Melodie reduziert wird. Solche Innovationen und Verstöße gegen die Konventionen sind bei Ravel keine Seltenheit und stellen für ihn ein konstitutives Element seiner Musik dar, wie er selbst äußerte: „Was nicht von der Form abweicht, entbehrt des Anreizes für das Gefühl – daraus folgt, daß die Unregelmäßigkeit, das heißt das Unerwartete, Überraschende, Frappierende einen wesentlichen und charakteristischen Teil der Schönheit ausmacht.“ Doch nicht alle Musiker und Kritiker seiner



Zeit schätzten die Fortschrittlichkeit Ravels, was unter anderem dazu führte, dass er trotz fünfmaliger Kandidatur den begehrten „Prix de Rome“ nicht gewinnen konnte. Seine letzte erfolglose Teilnahme im Jahr 1905 löste einen regelrechten Skandal aus, der Veränderungen in Richtung einer neuen, offeneren Jury (und somit auch dem späteren Sieg Iberts) zumindest den Weg bereitete.

Ravel selbst schätzte seine Pavane im Nachhinein wenig positiv ein: „Aus der Ferne sehe ich keine Vorzüge mehr. Aber leider erkenne ich nur zu gut ihre Fehler: der Einfluß Chabriers und die ziemlich dürftige Form drängt sich einem geradezu auf.“ Bis heute ist das Stück aber sehr beliebt und wurde sowohl von einigen Jazz-Musikern verarbeitet als auch in dem Kurzfilm „Hotel Chevalier“ von Wes Anderson eingesetzt.

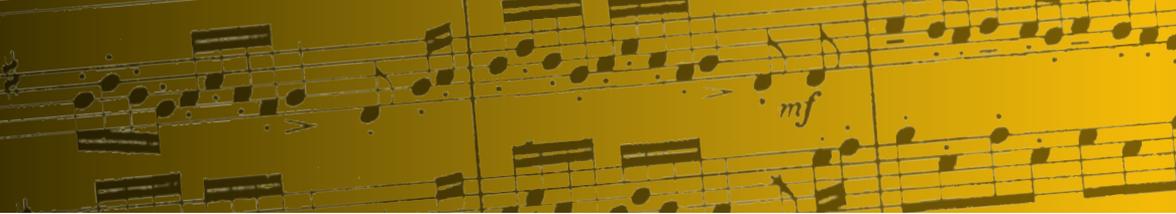
Jacques Ibert Flötenkonzert

Jacques Ibert (1890–1962) wollte sich in seinem Kompositionsstil nie einer bestimmten Richtung unterordnen. Zwischen Neoklassizismus und Moderne schrieb er stets, was er wollte und ihm gefiel. Dabei schwor er – wie auch die Groupe de Six, mit deren Mitgliedern er in den Pariser Salons immer wieder verkehrte – der Wagnerschen Romantik und dem Impressionismus Debussys ab. Stattdessen wandte er sich neben der Musik des Barock und der Renaissance der Unterhaltungsmusik aus Jazz, Varieté und Zirkus zu. Dennoch ließ er sich in seinem kompositorischen Schaffen nicht von Re-

geln einengen, sondern folgte seiner eigenen Fantasie und Vorstellungskraft. Bereits im Rahmen seines eigenen Klavierunterrichts stellte sich heraus, dass er anstelle von Fingerübungen und Etüden die freie Improvisation bevorzugte. Dementsprechend verdiente er seinen Lebensunterhalt später zeitweise mit Klavierimprovisation zur Begleitung von Stummfilmen. Trotz seiner musikalischen Ungebundenheit gewann Ibert im Jahr 1919 den angesehenen „Prix de Rome“.

Auch im Flötenkonzert, das als eines der schwierigsten Werke für dieses Soloinstrument gilt, sind vor allem in harmonischer Hinsicht starke Einflüsse des Jazz zu bemerken. Ebenso scheint Ibert bei der Komposition durch die barocke Suite inspiriert worden zu sein: Die drei Sätze (Allegro – Andante – Allegro scherzando) erinnern in ihrem Gestus an die gängige Folge aus Allemande, Sarabande und Gigue.

Der erste Satz des Konzertes wirkt auf den ersten Blick sehr charmant und versprüht eine klassische Eleganz. Doch der Schein trügt: Nichts ist hier so einfach, wie es scheint. Die schnellen Sechzehntel-Ketten, oft im Staccato, stellen den Solisten vor große technische Schwierigkeiten. Darüber hinaus fällt es schwer, die Satzstrukturen mit dem Ohr rhythmisch oder harmonisch zu fassen. Die vielen Taktwechsel erfordern daher unbedingt ein stabiles Tempo. Der zweite Satz bildet einen starken Kontrast. Als „Oase der Ruhe“ entführt er den Hörer in eine andersartige Sphäre, gibt sich einer leidenschaftlichen und ausgedehnten Träumerei hin. Die Flöte nutzt hier ihre Möglich-



keiten vieler verschiedener Klangfarben aus, um den lyrischen Satz mit seinen jazzartigen Harmonien facettenreich zu gestalten. Erneut von sehr lebhafter Natur ist der dritte Satz, dessen unregelmäßige Staccato-Akkorde dem Rhythmus schon zu Beginn die vorherrschende Rolle einräumen. Unberechenbar und dynamisch kommt der letzte Satz des Konzertes daher, der in seiner Ähnlichkeit zum barocken Sprungtanz mit einer ungeheuren Spannkraft das Werk beschließt. Die Kadenz, die am Ende dieses Satzes steht, stellt den Solisten bezüglich seiner Kondition und technischen Brillanz noch einmal auf die Probe.

Gewidmet wurde das 1932 komponierte Flötenkonzert Marcel Moyse, dem Soloflötisten der Opéra Comique, welcher sein Instrument als einer der hochrangigen Flötisten seiner Zeit in Frankreich und den USA wieder populärer machte. Nachdem im 19. Jahrhundert nur wenige Werke für Flöte entstanden waren, verhalfen ihr der Neoklassizismus und das Ideal der neuen Sachlichkeit zu einer „Neuentdeckung“ und damit zu neuem Aufschwung als Soloinstrument. Zu den zahlreichen hier entstandenen Solokonzerten großer Komponisten gehört auch das Flötenkonzert von Ibert, das nicht nur eine außerordentliche technische Virtuosität fordert, sondern mit den verschiedenen geforderten Klangfarben und den lyrischen Teilen ebenso hohe Ansprüche an die musikalische Ausdrucksfähigkeit des Spielers stellt.

Bei der Uraufführung in Paris 1934 durch den Widmungsträger war Ibert selbst nicht anwesend. Ein Journalist beobachtete ihn,

wie er in Marseille einer Radioübertragung lauschte, „als ob er die Musik gar nicht kenne und sie gerade jetzt erst voller Vergnügen entdeckte.“ Vor allem der dritte Satz des Werkes fand äußerst großen Anklang beim Publikum, der noch im selben Jahr zum Wettbewerbsstück am Conservatoire de Paris wurde.

Johannes Brahms Sinfonie Nr. 2

Die zweite Symphonie von Johannes Brahms ist wohl die am häufigsten gespielte und zugleich die heiterste und fröhlichste unter den vieren. Brahms selbst äußerte sich aber – wohl ironisch, um ein wenig Verwirrung zu stiften – gegenüber seinem Verleger folgendermaßen: „Die neue Symphonie ist so melancholisch, daß Sie es nicht aushalten. Ich habe noch nie so etwas Trauriges, Molliges geschrieben: die Partitur muss mit Trauerband erscheinen.“ Auch wertete er Größe und Anspruch seiner Komposition im Vergleich zu seiner Ersten immer wieder ab. Diese hatte der Komponist nur ein Jahr zuvor – nach 16 langen Jahren – beendet und sich darin intensiv mit dem Schaffen Beethovens auseinandergesetzt. Die zweite ging ihm dann deutlich schneller von der Hand, was Brahms selbst zum Teil auf den Entstehungsort zurückführte: „der Wörther See ist ein jungfräulicher Boden, da fliegen die Melodien, daß man sich hüten muß, keine zu treten...“. In diesem Sinne wird dieses Werk häufig als Hymnus an die Natur verstanden.

Die Uraufführung, die nach einer (Brahms



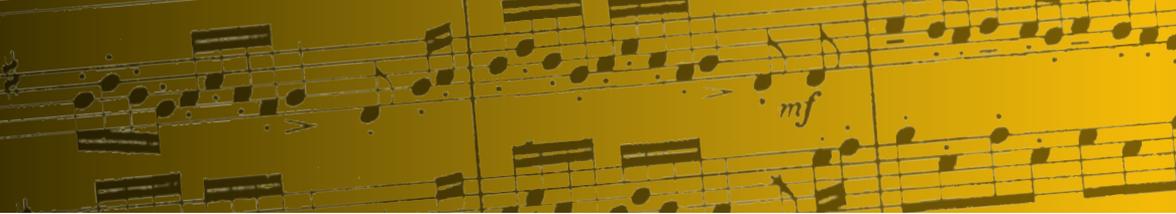
eher unliebsamen) Verzögerung erst am 30.12.1877 in Wien unter der Leitung von Hans Richter stattfand, war ein voller Erfolg. Ferdinand Pohl beispielsweise kommentierte mit den Worten: „Es ist ein prachtvolles Werk, das Brahms der Welt schenkt und zudem so recht zugänglich. Jeder Satz ist Gold und alle vier zusammen bilden in sich ein notwendiges Ganzes.“ Eduard Hanslick, der wohl bekannteste Kritiker der Zeit und ausgesprochener Brahms-Freund, resümierte: „Die zweite Symphonie scheint wie die Sonne erwärmend auf Kenner und Laien, sie gehört allen, die sich nach guter Musik sehnen.“

Der erste Takt des Werkes exponiert direkt zu Beginn die Keimzelle, nicht nur des Satzes, sondern der ganzen Symphonie. Aus einem einfachen pendelnden Sekundschrift entsteht in „entwickelnder Variation“ (wie Arnold Schönberg die Kompositionstechnik Brahms' bezeichnete) eine ganze Symphonie. Der erste Satz beginnt mit einem sehr einfachen, „natürlichen“ Thema in den Hörnern. Die Melodie ähnelt in ihrem Aufbau durch ihre einfache rhythmische Struktur, Dreiklangsbindungen und die Verwendung von kleinen Intervallen der eines Volksliedes. Das Seitenthema zeichnet sich ebenfalls durch eine sangbare Melodie aus und wirkt wenig kontrastierend. So einfach die beiden Themen des ersten Satzes auch wirken, bestand Brahms stets darauf, dass gerade volkstümlich wirkende Gedanken einer konzentrierten Kompositionsarbeit bedürfen, um im Kunstwerk „natürlich“ erscheinen zu können. Rhythmisch lebt der Sonatensatz von einigen Brüchen und wechselnden Ausdeutungen des 3/4-Taktes – mal

als 6/8-Takt, mal als Hemiole. Auf die beiden Themen folgen ein Marcato-Abschnitt, ein „großes Espressivo“ und ein Epilog, der das Seitenthema wieder aufgreift. Nach einer etwas kämpferisch anmutenden Durchführung und der wieder glücklich wirkenden Reprise beschließt den Satz eine Coda, welche wohl zu den romantischsten Eingebungen des Komponisten zählt.

Der sehnsüchtige zweite Satz der Symphonie beginnt mit einer melancholischen Cello-Kantilene, in die die übrigen Streicher einsteigen. Das Seitenthema – im 12/8-Takt und grazioso – zeichnet sich durch einen freundlichen, fast überschwänglichen Charakter aus und bietet durch seinen Synkopenrhythmus einen Kontrast zum ersten. Die dramatische Durchführung verwendet neben diesen Themen auch Material des ersten Satzes, allem voran die Pendelbewegung des ersten Themas. In der Reprise wird die Instrumentation bereits so verändert, dass eine große Klangfülle entsteht, noch eindrucksvoller ist aber die Kombination von Streichern und Pauke in der Coda. In seiner Form stellt der Satz eine Mischung aus Sonatensatz- und Liedform dar. Trotz des schwermütigen Grundcharakters sind in diesem zweiten Satz viele Schattierungen, Nuancen und Kontraste zu vernehmen.

Eine heitere Auflockerung mit herrlich getupfter Anmut komponierte Brahms mit dem dritten Satz der Sinfonie. Die fünfteilige Form wechselt zwischen einem Ländlerthema, welches vor allem durch Tonrepetitionen und Vorschläge gekennzeichnet ist und einem Galopp bzw. Geschwindwalzer, der eine



rhythmische Achtel-Variation des ersten Themas mit einem marschartigen Motiv und einer Episode mit Scherzo-Charakter kombiniert. Die Taktarten wechseln dabei munter zwischen 3/4, 2/4 und 3/8.

Der vierte und letzte Satz beginnt mit einem mysteriösen „sotto voce“-Streicher-Unisono. In einem „lustigen Überraschungsangriff“ beginnt das Orchester danach, ausgelassen zu toben. Im Verlauf der Durchführung wechselt der Charakter und es erklingt ein Tranquillo-Abschnitt. So kommt auch der äußerst heitere Finalsatz nicht ohne eine Portion Schwermut und Melancholie aus, welche aber in der Reprise wieder aufgelöst wird. Es folgt ein glänzender Abschluss durch die Coda, ein mit allen Mitteln aufbietender Kehraus, der laut Musikanalytiker Sir Donald Francis Tovey zu den brilliantesten Höhe-

punkten der sinfonischen Musik seit Beethoven zählt.

Die positive Grundstimmung und die pastorale Fröhlichkeit der Symphonie, welche schon das zeitgenössische Publikum so entzückten, bleiben allerdings nicht uneingeschränkt, denn obwohl Brahms in seinen Aussagen über die Melancholie und den Weltschmerz dieses Werkes zweifellos übertrieb, so sind eben doch auch dramatische und wehmütige Aspekte der Musik nicht zu verkennen. Das Komponieren dieser Symphonie hat sich für den gebürtigen Hamburger – ebenso für das Publikum damals wie heute – allemal gelohnt, denn in einer Zeit, in der Musiker quasi noch ein Handwerksberuf war, bekam er für dieses Werk etwa 15.000 Mark; das sind umgerechnet über 100.000 €.

Unsere nächsten Konzerte

2019

17. November um 16 Uhr

Familienkonzert

Peter und der Wolf von Prokofiev

2020

19. Januar um 11 & 18.30 Uhr

Neujahrskonzert in Homburg

26. Januar um 11 Uhr

Neujahrskonzert in St. Wendel

24. Mai um 18 Uhr

Sinfoniekonzert

15. August um 20 Uhr

Klassik Open-Air

15. November um 18 Uhr

Sinfoniekonzert



Homburger Sinfonieorchester

Das HSO ist ein überregionales Orchester mit über 50-jähriger Tradition und ist heute ein unverzichtbarer Faktor des Kulturlebens der Universitäts- und Kreisstadt Homburg.

Spielfreude und der Wille, sich neuen Herausforderungen zu stellen, sind Eigenschaften, die das Orchester von Beginn an auszeichnen und dazu befähigen, Partner renommierter Solisten wie u.a. Bernd Glemser, Gustav Rivinius, Tabea Zimmermann, Tanja Becker-Bender, Claus Kanngießer, Julian Steckel, Ragna Schirmer oder großer Gesangs-solisten zu sein.

In Homburg spielt das Orchester jedes Jahr zwei große und stets ausverkaufte Neujahrskonzerte mit einer Wiederholung in St. Wendel. Auftritte bei den „Homburger Meis-

terkonzerten“, Kirchenkonzerte, Gesprächskonzerte, die Reihe „Junge Solisten“ oder der „Kompositionswettbewerb der Stadt Homburg“ zeigen das außerordentlich umfangreiche Repertoire von Bach bis zu Kompositionen des 21. Jahrhunderts. Ganz besondere Konzerte sind die jährlichen Klassik-Open-Airs seit 2009.

Zusammen mit professionellen Musikern bilden etwa 50 Musici aller Berufe, darunter Musiklehrer, Mediziner, Studenten und Schüler das groß besetzte Sinfonieorchester. Die heute überwiegend jungen Mitglieder prägen den Orchestergeist.

Studenten der Musikhochschule nutzen die Gelegenheit, mit regelmäßigem Probenbesuch auf anspruchsvollem Niveau Orchester-



routine zu erwerben.

Wir freuen uns über jeden neuen Musiker, Streicher, Schlagzeuger oder Bläser! Kommt mit Eurem Instrument in die Montags-Probe. Das Spiel in einem neuen Orchester muss probiert werden. Es gibt viele Mitfahrgelegenheiten aus Saarbrücken, St. Ingbert, Kaiserslautern etc. Der Bahnhof Homburg liegt 8 min zu Fuß vom Probenraum.

In wöchentlichen Proben werden die vier Programme im Jahr erarbeitet. Im Februar 2012 übernahm der professionelle Dirigent Jonathan Kaell die künstlerische Leitung des Orchesters. Er führt, wie in den Konzerten der vergangenen Jahre zu hören war, mit spannenden Programmen die anspruchsvolle programmatische Tradition des Orchesters ideenreich und auf gehobenem Niveau fort.

Durch die Partnerschaft mit „Dr. Theiss Naturwaren“ ist dem Orchester das „Projekt 222“ möglich: Zu allen Sinfoniekonzerten haben 222 Kinder, Jugendliche, Azubis und Studenten freien Eintritt.

Im Zuge der weiteren Vergrößerung des Orchesters ist jeder herzlich willkommen, der sein Instrument ausreichend beherrscht und mitspielen möchte!

Kontakt:

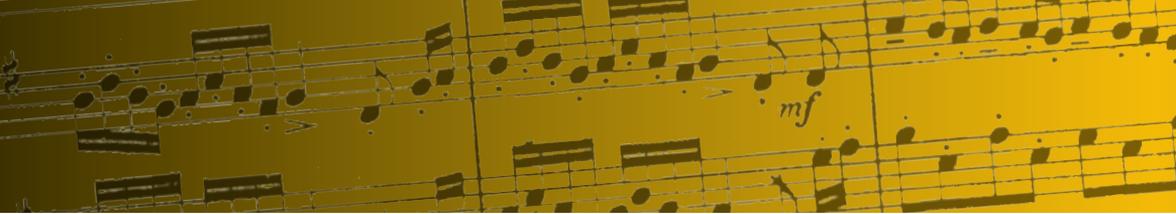
www.homburger-sinfonie-orchester.de
oder bei Nadine Kiefer 0173 7686409





Orchestermmitglieder

Violine I	Vsevolod Starko (Konzertmeister) Angela Bay Gabriele Budach Eva Häuser-Scherber Gabriel Kaiser Katrin Müller-Zerfuß Christa Schmitt-Rink Peter von Styp-Rekowsky Pauline Kopp Velislava Taneva	Flöte	Florian Brech Annaliesa Nitt
Violine 2	Susanne Bennewitz Anja Heib Nadine Kiefer Florence Scherer Simon Schweitzer Aiste Karpaviciute Solveigh Röttig Kiril Tsanevski	Oboe	Jenny Kiesler Anna Kopp
Viola	Friederike Brein Ludwig Edelmann Dietrich Klakow Stefan Passek Antje Scotti-Pollmann Monika Bagdonaite Ainis Kasperavicius Irena Petrovska	Klarinette	Michael Backenköhler Simon Ochsenreither Hans Jakob Schöndorf
Violoncello	Mary Aoki Gregor Berg Volkhard Helms Roman Horsky Michael Keßler Alex Langenbach Doris Schmittberger	Fagott	Susanne Hübner-Heß Robert Nitt
Kontrabass	Michael Anton Andreas Schmittberger N.N.	Horn	Roland Bennewitz Martin Gerber Harald Molter Martina Reitmann
		Trompete	Andreas Peifer Michael Schurig Felix Pohl
		Posaune	Barbara Locker Liam O'Mahony Marcus Weimer
		Tuba	Herbert Schmitt
		Pauke	Fabian Scheid
		Harfe	Verena Jochum



Der Kunst eine Bühne geben

Möchten Sie Sich, Homburg und der Region etwas Gutes tun? Vor einigen Jahren wurde der gemeinnützige Förderverein „Freunde des Homburger SinfonieOrchesters (HSO)“ e.V. gegründet. Herausragende Solisten engagieren, Aufträge für spannende Uraufführungen vergeben, Nachwuchsförderung, die Beschaffung des Notenmaterials, Unterstützung bei Anschaffung teurer Instrumente, Werbung für die Konzerte und vieles mehr sind ohne die ideale und materielle Unterstützung der Freunde des Orchesters nicht möglich. Unser Mitgliedsbeitrag geht vollständig für diese Zwecke an das HSO. Für die besonderen Attraktionen werden zusätzliche Spenden eingeworben.

Als Attraktionen für unsere Mitglieder organisiert der Vorstand zum Beispiel folgende Aktivitäten:

Am Sonntag, 27. Oktober 2019 um 16 Uhr fand ein Besonderes Konzert im Konzertsaal der Musikschule Homburg, Schongauer Str. 1, 66424 Homburg statt. Wir konnten erneut zwei junge Musiker gewinnen. Im ersten Teil musizierte die Flötistin Imke Michaels mit Klavierbegleitung. Sie studiert zurzeit an der Hochschule für Musik in Karlsruhe. Nach der Pause, in der Sekt etc. serviert wurde, spiel-

te unser langjährig geförderter Pianist Jonas Stark. Er reiste extra aus London an, wo er seit Herbst 2018 sein Masterstudium an der Royal Academy of Music absolviert.

Die Werkseinführung der HSO-Sinfoniekonzerte jeweils um 17.15 Uhr wird durch den Förderverein organisiert.

Zum Schluss unsere Bitte, bleiben Sie uns also gewogen, werben Sie für uns, werben Sie für den Förderverein und falls noch kein Mitglied, werden Sie selbst Mitglied und bereichern Sie Ihr Kulturangebot!

Mailen Sie uns einfach das beiliegende Formular zu.

Wir freuen uns auf Sie und hoffen Sie bald als aktives Mitglied begrüßen zu können.

Im Namen des Vorstandes
Ihr Hans H. Maurer

Der Vorstand des Vereins
Prof. Dr. Dr. h.c. Hans H. Maurer (1. Vorsitzender)
Dr. Stefan Passek (2. Vorsitzender)
Dr. Horst Schelling (Schatzmeister)
Bernadette Wolfart (Schriftführerin)
Michael Schurig (Beisitzer für das HSO)

Impressum

Textzusammenstellung:

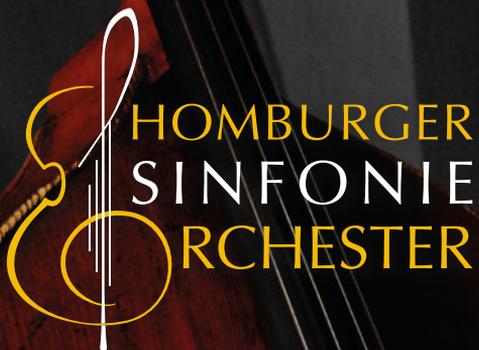
Florence Scherer, Jenny Kiesler & Jonathan Kaell

Design:

Jenny Kiesler

Partner des HSO:

Dr. Theiss Naturwaren GmbH



SPIELKAMERADEN GESUCHT!

**SPIEL GEMEINSAM
MIT UNS!**

WWW.HOMBURGER-SINFONIE-ORCHESTER.DE